Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 5 (1927)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 6 **Mariastein,** Dezember 1927 5. Jahrgang

Allen Abonnenten, Mitarbeitern, Gönnern und Freunden der Glocken von Mariastein wünscht recht

gnadenreiche Weihnachten

und ein

gesegnetes neues Jahr!

Die Redaktion

Gottesdienst-Ordnung vom 21. Dezember 1927 bis 22. Januar 1928

21. Dezember: Fest des hl. Apostels Thomas. 8.30 Amt in der Basilika.

24. Dezember: Vigil von Weihnachten. 7 Uhr Amt in der Gnadenkapelle.

25. Dezember: Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nachtgottesdienst beginnt nicht um 12 Uhr, sondern erst um 2 Uhr. Feierliches Hochamt in der Basilika, hernach Beichtgelegenheit. Die stillen hl. Messen werden anschließend an das Hochamt in der Gnadenkapelle gelesen, wo auch nach jeder hl. Messe die hl. Kommunion ausgeteilt wird. 6.30 Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 8 Uhr hl. Messe in der Gnadenkapelle. 9.30 Predigt und Hochamt in der Basilika. 3.00 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Dezember: Fest des hl. Stephanus. Hl. Messen in der Gnadenkapelle von 6 Uhr an. 8.30 Amt in der Basilika, nachher Segen und Austeilen des Weines zu Ehren des hl. Stephanus.

27. Dezember: Fest des hl. Apostels Johannes. Hl. Messen von 6 Uhr an in der Gnadenkapelle. 8.30 Amt in der Basilika, nachher Segen und Austeilen des Weines zu Ehren des hl. Johannes.

28. Dezember: Fest der hl. unschuldigen Kinder. Hl. Messen von 6 Uhr an in der Gnadenkapelle. 8.30 Amt am Altare des hl. Sebastian, weil dort ein Fuß der unschuldigen Kinder verehrt wird, der von Bischof Ortlieb von Basel aus dem hl. Lande mitgebracht worden ist.

31. Dezember: Fest des hl. Sylvester. 8.30 Amt in der Gnadenkapelle. Abends 6 Uhr, Aussetzung, Te Deum und Segen zum Danke für Gottes Schutz und Wohltaten im vergangenen Jahre

1. Januar: Neujahrstag und Fest der Beschneidung Christi. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Januar: Fest des hl. Namens Jesu. 8 Uhr Amt in der Basilika.

6. Januar: Fest der hl. 3 Könige. 8 Uhr Amt in der Basilika.

8. Januar: Sonntag innerhalb der Oktav von hl. 3 Königen. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. 3 Uhr nachmittags Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

15. Januar: Fest des hl. Maurus. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. Januar: Fest des Sebastian. Amt in der Basilika um 7 Uhr, am Altare des hl. Sebastian. Patron gegen ansteckende Krankheiten.

22. Januar: Fest des hl. Vinzenz. Patron der Basilika von Mariastein. 9.30 Uhr Predigt und feierliches Hochamt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Gebetserhörungen

Das Anliegen, das schon in mehreren Nummern dem frommen Gebete der Leser empfohlen worden ist, wurde in bestmöglichster Art gelöst. Die betreffende Verehrerin von Mariastein schreibt den wider alles Erwarten guten Ausgang der Fürbitte der Mutter Gottes von Mariastein zu.

Stille Nacht — Heilige Nacht

Nacht, geistige Nacht war es geworden nach dem Sündenfall der Menschen. Die Nacht der Sünde, die Macht der Finsternis herrschte über die Erde und die Schatten des Todes hatten sich auf sie gelegt. Nacht herrschte im Verstand der Menschen; betäubt vom Gift der Sünde, war verdunkelt ihre Erkenntnis, ihr Glaubenslicht. Nacht herrschte im Willen derselben; geschwächt durch die böse Begierlichkeit war kalt ihre Gottes- und Nächstenliebe. — Nacht herrschte in ihren Herzen; beraubt der Gnade und Heiligkeit, wohnte darin der unreine Geist, die Unruhe, der Unfriede. Kurzum das Glaubens- und Gnadenleben war stillgelegt wie das Leben der Natur zur Nacht- oder Winterszeit. Es fehlte die Sonne, das Licht, die Wärme im geistigen Sinn, es fehlte ihnen Gott. Die unheimliche Nacht der Sünde, die Nacht des Unglaubens, des Irrglaubens, des Heidentums war angebrochen.

In dieser Nacht lebten die Menschen viertausend Jahre, voll Sehnsucht und Heimweh nach dem Licht, nach dem Tag, nach der Sonne der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit, nach dem Erlöser, dem Heiland der Welt.

Nur über eine Seele hatte die Macht der Finsternis, der Teufel, keine Gewalt; nie war ein Schatten von Sünde über dieselbe gekommen; als Wunderwerk der Liebe und Güte, der Weisheit und Allmacht Gottes ging sie heilig und gnadenvoll aus dessen Schöpferhand hervor; jenes Weib nämlich, das der höllischen Schlange den Kopf zertreten: die reine, unbefleckt empfangene, gnadenvolle Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Nach Tausenden von bangen, langen Nächten der Sündenverderbnis war endlich die Zeit der Erlösung, die Menschwerdung des Sohnes Gottes gekommen. Wieder ist es stille Nacht geworden. Einsam kniet im stillen Kämmerlein zu Nazareth die allerseligste Jungfrau im Gebet. Mit den Gerechten des alten Bundes fleht sie: Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab. Da auf einmal wird es licht und hell um sie herum. Der Engel Gabriel steigt vom Himmel nieder und bringt ihr die Botschaft: sei gegrüßt, gnadenvolle, du bist gebenedeit unter den Weibern. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Du bist auserwählt, die Mutter des Weltheilandes, des Erlösers zu werden. Du sollst mithelfen, die armen Menschen aus der Nacht der Sünde, aus der Macht der Finsternis herauszuführen, sollst mithelfen, sie zu Kindern des Lichtes, der Gnade, des Reiches Gottes, zu Kindern Gottes und Erben des Himmels machen.

Nach gelöstem Bedenken gibt Maria ihre Einwilligung und spricht: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte. Und in selber stiller, heiliger Nacht nimmt das große Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes seinen Anfang. Niemand weiß einstweilen davon, nur Gott und die hl. Engel, erst mit der Zeit auch die Base Elisabeth und der hl. Josef.

Wieder ist es stille Nacht geworden nach des Tages weitem Marsch und bangen Sorgen. Still schlummert die Erde, still stehen die Geschäfte der Menschen, alles schläft. Ein Engel steigt nieder auf Bethlehems Fluren zu einer frommen Hirtenschar. Wunderbarer Lichtglanz erhellt das Dunkel der Nacht. Sie fürchten

sich sehr ob dieser himmlischen Erscheinung. Da spricht der Engel: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude. Heute ist euch in der Stadt Davids, in einem Stall, der Heiland geboren worden. Gehet und sehet, lobet und danket. Immer größer wird der Lichtglanz, ein Engelchor singt des Allerhöchsten Geburtslied: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt das Heil gebracht, erste Weihnacht. Weichen muß nun die Nacht der Sünde, die Macht der Finsternis, denn angebrochen ist der Tag der Erlösung, die Zeit des Lichtes, der Wahrheit und der Gnade für alle jene, welche guten Willens sind.

Die Hirten, sie eilen zur Krippe geschwind,
Sie finden die Mutter, das göttliche Kind,
In Windeln gewickelt, auf hartem Stroh,
Sie beten und singen, mache uns froh.

Und süßer Himmelsfriede, heiliger Gottesfriede beglückt ihr Herz.

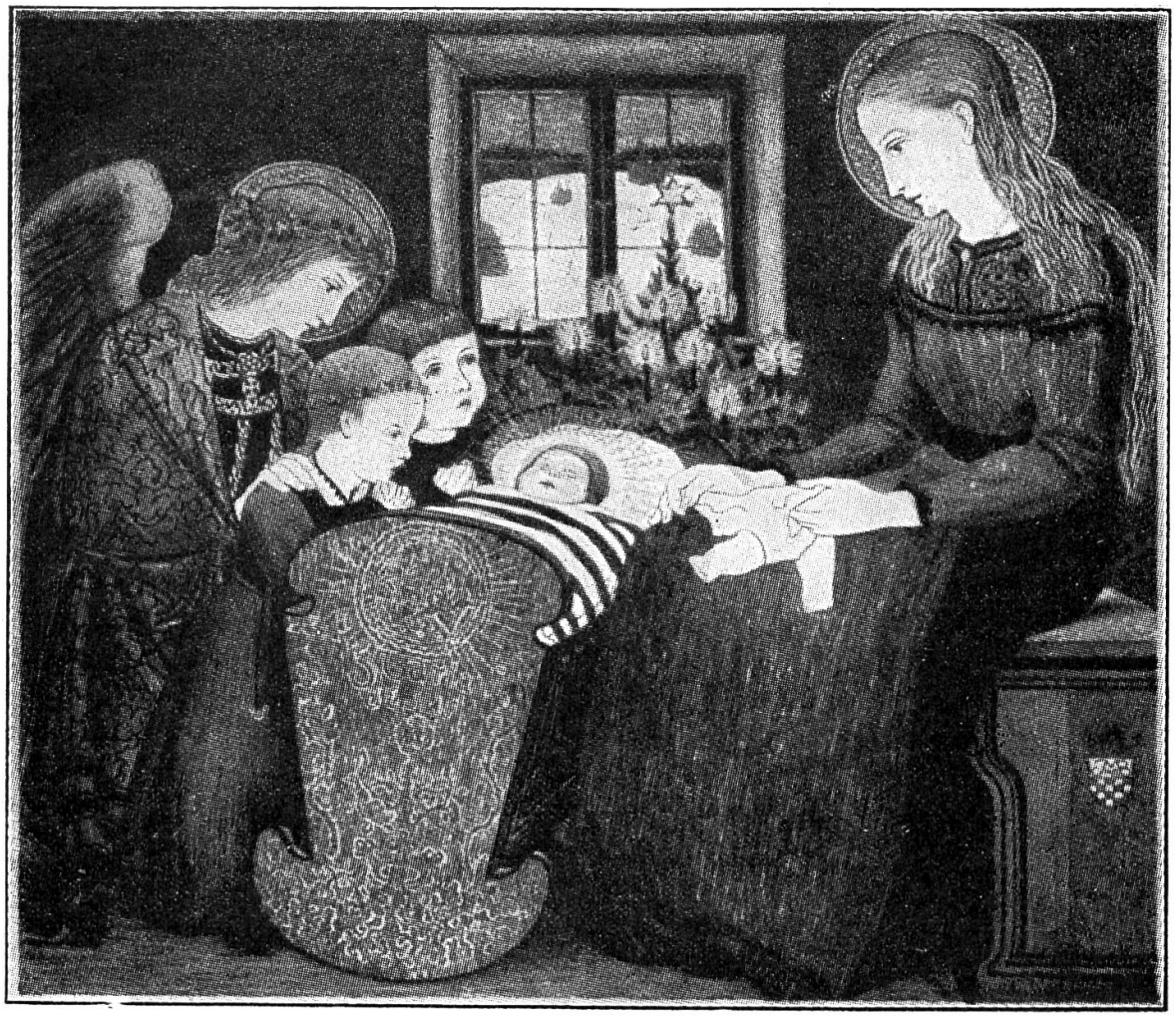
Es vergehen 33 Jahre. Wieder ist es stille Nacht, heilige Nacht, gnadenvolle, weihevolle Nacht. Am Vorabend seines Leidens nahm Jesus Brot in seine heiligen Hände, segnete es, verwandelte es in sein Fleisch und Blut, setzte das hochheilige Geheimnis des Altarsakramentes ein, feierte das erste hl. Meßopfer, spendete die erste hl. Kommunion, weihte die ersten Priester mit dem Auftrag: Tuet dieses zu meinem Andenken. Welch heilige, gnadenvolle Augenblicke! Wozu das alles? Das Wunder der Menschwerdung Christi soll fortwährend erneuert werden bis ans Ende der Welt, um die Nacht der Sünde zu bannen und die Menschen zum unerschaffenen Licht, zu Gott zu führen. Der Segen- und Gnadenstrom der Erlösung soll fort und fort fließen in die Menschenherzen und alle heilig und glücklich machen, die eines guten Willens sind.

Stille Nacht, heilige Nacht kehrt bald wieder. Weihnachten steht vor der Tür. Kommen wir in dankbarer Liebe mit den Hirten von Bethlehem zur Krippe des Weltheilandes und feiern wir in lebendigem Glauben und frommer Andacht das Geheimnis der Geburt Christi, die hl. Messe. Nehmen wir dazu Jesus auf in ein reines, sündenloses, aber liebewarmes Herz und Weihnachten wird für uns zur weihevollen, gnadenvollen, fried- und freudebringenden, heiligen Nacht, wie bei Maria, der heiligen Gottesgebärerin. P. Pius O. S. B.

Das Weihnachtsherz

Das neue Sonntagsbüchlein von Heinrich Mohr: „Das Himmelreich auf Erden" (Herder, Freiburg i. Br.; geb. 3.50) besitzt alle Vorzüge, die „Das Dorf in der Himmelssonne" und „Die Seele im Herrgottswinkel" allgemein beliebt machten. Wie eine heilige Kurzweil durchziehen die Bücher Mohrs Beispiele aus ehrwürdigen Zeiten, biblische Figuren, historische Ereignisse, Anekdoten von Geist und Seele. Man wird beim Lesen bald tief ins Betrachten, bald ins Geschichtenlesen, bald ins Beten oder ins eigene schöne Weiterspinnen des Textes versenkt. Und schließt man eins der Kapitel, man tut es als besserer Mensch.

Wo weilt deine Seele heute? Gleich einem schnellen Vogel hat sie Flügel genommen und ist fortgeflogen weit über Berg und Tal, über Strom und Wald



Schlaf, Jesulein zart! Gemälde von Josef Marta Rechatt.

und das breite dumpf erbrausende Meer. Jetzt schaut sie auf der Hirtenflur zu Bethlehem des ewigen Vaters wesensgleichen Sohn, wie er aus übergroßer Liebe das kleine Jesulein geworden ist. O Menschnherz, wo bleibt da dein Schmerz? Will sich dir nicht das dichte Dunkel lichten, das bittere Leid zur süßen Freude wandeln?

Wie so anders denn die gewaltigen Welteroberer tritt Jesus Christus seine Heerfahrt durch Zeiten und Länder an! Arm und elend wird er geboren, ein Viehstall ist seine Königsburg, eine Futterkrippe sein goldenes Wiegenbett. Blicke in den Stall, betrachte das göttliche Kind! Der Stall ist offen und ohne Tür, kein Feuer darin, eisig bläst der Wind hinein. Wie ist das Lager von Stroh so hart! Und die dünnen Windeln sind sein ganz Gewand. Das Kindlein friert und weint — es fängt schon an zu leiden. Und leiden wollte es ja. Warum ist Gottes Sohn fortgegangen aus der angestammten Herrlichkeit in seines Vaters Reich und ist gelaufen den langen Weg über die vielen Sonnen und Sterne, bis er auf der traurigen bösen Erde ankam inmitten der Nacht? Weil er Leiden suchte. Beim Vater besaß er Freuden ohne Zahl; aber Leiden, um den armen verlorenen Menschen zu helfen, fand er in all den tausend Sälen des Himmels nicht, die mußte er auf dieser Erde suchen. Und so mächtig drängte es sein edles Herz, für unser Heil zu büßen und zu bluten, daß er keine Stunde warten konnte, sondern gleich nach der Geburt sein Leiden begann.

Nun überlege! Es ist von Adam her das Los der Menschen, leiden zu müssen — ihre Strafe, daß sie den Himmel auf die Erde herabreißen, in frevlerischem Hochmut zur Gottgleichheit aufsteigen wollten. Niemand kann dem Kreuz entfliehen. Jedoch die Kinder dieser Welt wollen nicht leiden, sie sträuben sich aus dem alten diesseitigen Glücksbegehren gegen das Kreuz. Aber dem Heiland in vieler Geduld und Liebe auf dem Schmerzenswege nachfolgen, das ist des Christen Beruf und bringt ihm Trost und Seligkeit, während die leidenden Erdenmenschen ohne Frieden, verbittert und freudlos sind. Wenn der Christ an der Krippe kniet und betrachtet, wie Gottes Sohn vom Himmel auf die Erde herabstieg zum blutigen Sterben, so fröhlich und eilig wie ein Bräutigam, der zur Hochzeit gehen will, wenn er sich bei der heiligen Kommunion mit dem Opfer seines Erlösers vereinigt, da überkommt ihn zuweilen eine innere Wonne, die nicht mehr von dieser Welt ist. „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht." Es ist die Erfahrung des Apostels Paulus, der den Satz schrieb: „Ich ströme über von Freude in allen meinen Trübsalen."

Nur mit ehrfürchtiger Zurückhaltung darf man von dieser Paradiesseligkeit aus Leiden reden, sie ist weit mehr Gnadengeschenk denn Eigenwerk. Sicherlich hat seit zweitausend Jahren eine viel größere Schar von Menschen, als man ahnt, auf der Straße ihrer Schmerzen ein fröhlich Herz gefunden — eine völlig neue Erscheinung in der Weltgeschichte. Und den Zug eröffnet sie, die selige Mutter von Bethlehem. In dem Augenblick, da sie die gebenedeite Frucht ihres Leibes gebären sollte, mußte sie fort von Haus und Heim. Auf der Höhe des jüdischen Gebirges, in Bethlehem, war es winterlich kalt, dort fiel vielleicht Schnee. Und bei solcher Jahreszeit und unter solchen Umständen nicht einmal ein schützendes, wärmendes Dach über dem Kopf, ein Unterkommen so schlecht und frostig, wie es eben ein offener Stall bietet! Und was das ärgste war für das liebende Herz: nur eine Futterkrippe mit rauhem Stroh als Wiege für das neugeborene Kind! Das war Weihnachten der Mutter Gottes. Ein trauriges Weihnachten — und doch überströmend von Trost und Jubel für Maria! Sie schätzte sich glücklich, in Trübsal und Leiden sich als Magd des Herrn bewähren zu können. Der Gesang der Engel tönte durch die helle Nacht, nie hörte das Menschenohr ein süßeres Lied, und sie hielt in ihren Armen das Heil der Welt, sie drückte an ihre Brust das fleischgewordene Wort, das sie ihr Kind, ihren Sohn nennen durfte ebenso wie der himmlische Vater. Was will da noch Fremde und Kälte und Armut bedeuten bei solchem Glück? Was ist eine Maiennacht voller Duft und Lieder gegen die Weihnacht der Mutter Gottes? Was ist aller Königsreichtum gegen ihren Mutterbesitz? O Maria, wir wünschen dir von Herzen Glück zu all deiner Seligkeit im kalten Stall, an der armen Krippe deines Kindes!

Und du? Kann ein Tropfen solcher Himmelsseligkeit nicht auch in deine Seele fallen heute? Ja, tausendmal ja! Vielleicht erschien dir das Dasein noch nie so traurig und dunkel wie gerade jetzt an Weihnachten: immer schon hatte jeder Tag seine Plage, aber wann war dein Leben derart dicht mit Kreuzen besteckt, Stamm an Stamm, ein endloser Wald? Ich sage dir: die Freude wird da sein in dem Augenblick, wo du dich wie Maria in Gottes schwere Schickung ergibst und damit geistigerweise das göttliche Kind auf deine Arme, in dein Herz herabziehst. Das ganze Geheimnis des Glückes für dich liegt darin, daß du nichts anderes begehrst, als was dir Gott bestimmt, und daß du dein Leiden anblickst als Einladung zur Nachfolge des Heilandes auf dem Kreuzweg. Eine mittelalterliche deutsche Heilige sah in der Weihnacht das Christkind in Dornen liegen, in dichten scharfen Dornen, und es ward ihr bedeutet, daß, wer das Christkind zu eigen haben wolle, die

Dornen nicht scheuen dürfe. Mach den Versuch, greif tapfer hinein in die Dornen deines gegenwärtigen Lebens und hol dir das göttliche Kind heraus, das aller Herzen Wonne ist! Wenn du das, das dich drückt und verstimmt, als des Herrn Kreuz trägst, dann magst auch du erfahren, daß leiden mit Jesus fröhlich macht.

Erster Edelstein der Gnadenmutter in Mariastein
Saphir

(Fortsetzung)

3. Burgthal war ein schönes, hochgebautes Schloß, das den Edlen von Wessenberg gehörte. In diesem Schlosse erfuhr im Jahre 1653 Maria Donin, eine Dienstmagd, die mächtige Hilfe der Gnadenmutter im Stein. Der Schloßherr hatte ihr aufgetragen, Weidengerten zu hauen. Unter dem Schloße stand zwischen altem Gemäuer ein Weidenbaum. Maria Donin umklammerte mit dem Arme ein großes, in Stein gehauenes Standbild, und begann die Weiden zu schneiden. Plötzlich brach das mehrere Zentner schwere Standbild zusammen und begrub die Bedauernswerte unter seinen Trümmern. Niemand war zur Hilfe da. In ihrer großen Not gelobte sie einen Bittgang nach Mariastein. Der Gnadenstein sollte ihr die Steinlast wegwälzen. Da gingen eben Nachbaren vorbei und hörten den Jammer der im Todeskampfe Ringenden. Unter großen Mühen entfernten sie die großen Steine, allein sie glaubten die Person unter der Steinlast zermalmt und erdrückt. Wie staunten sie, als Maria Donin ganz von selbst sich erhob und keine Spur von Verletzung zeigte.

4. Zwei Jahre später, so erzählt das Wunderbuch, erfuhr ein zartes Töchterlein die Hilfe Marias. Auf dem Schloße Gilgenberg waltete damals als Vogt der Herrschaft Solothurn Benedikt Tscharandi. Sein 4jähriges Töchterlein spielte bei der Fallbrücke und fiel unbedachtsam, wie Kinder sind, in den 24 Schuh tiefen Schloßgraben, der ein ausgehauener Fels war. Die bestürzten Eltern gelobten eine andächtige Wallfahrt nach Mariastein. Sie fürchteten, das zarte Kind auf dem harten Felsen mit gebrochenen Gliedern aufzufinden. Aber welche Elternfreude. Sie konnten das liebe Töchterlein unverletzt, frisch und gesund aufheben und mit inniger Herzensfreude umarmen.

Maria erwies sich zu gleicher Zeit als mächtige Helferin dem Ehepaar Heinrich und Maria Feigenwinter aus Reinach, welches damals zur fürstl. Herrschaft des Bischofs von Basel gehörte. Heinrich geriet aus Unachtsamkeit unter einen schwer beladenen Wagen und die Räder gingen über ihn hinweg. Sie hätten ihn füglich zerquetschen und zermalmen müssen. Allein im Momente der Gefahr ein angstvoller Ruf zur Helferin der Christen und er konnte sich gänzlich unverletzt vom Boden erheben. Später wurde seine Frau Maria Feigenwinter von Gicht befallen. Kein Azt konnte ihr helfen. In völliger Lähmung mußte sie hin- und hergetragen werden. Auf ein Gelübde, nach Mariastein zu pilgern, wurde sie auffallend rasch von dieser peinlichen Krankheit frei. Beide erschienen sodann voll Dank und Freude vor dem Gnadenbilde und lobten und priesen die milde und gütige Jungfrau.

Im Jahre 1660 ging Martin Leubin von Seewen, aus der Vogtei Dorneck, hinaus in den Wald, um Tannäste zu holen. Er bestieg eine hohe Fichte und begann mit der Axt die Arbeit. Ein Fehltritt und Martin stürzte mit der Axt von dem Wipfel bis zum Stamme der Fichte und unglücklicherweise in einen 70 Schuh tiefen Tobel. Er hatte aber die Geistesgegenwart im Falle die Gnadenmutter im Stein anzurufen. Frohlockend kehrte er heim, er hatte sich bei dem Sturze nicht die geringste Verletzung zugezogen. In Mariastein bezeugte er, daß ihm Maria sichtbar geholfen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortsetzung.)

Im Frühling 1901 wurde in Delle durch Abt Columban Brugger von Einsiedeln die Visitation vorgenommen. Der Konvent war entschlossen, eine Niederlassung zu suchen, die nicht allzuweit von Mariastein entfernt liege. Man dachte zunächst an Ebersmünster im Elsaß. Diese ehrwürdige Benediktinerabtei, schon 660 gegründet, war in der französischen Revolution aufgehoben worden. Von 1833 bis 1875 hatten die Brüder der Gesellschaft Mariens dort ihr Noviziat. Den barmherzigen Schwestern vom hl. Josef aus St. Marx, diente es sodann als Waisenhaus. Gerne wären die ehrw. Schwestern bereit gewesen, das geräumige Kloster mit der imposanten Renaissance-Kirche den Benediktinern von Mariastein-Delle zu überlassen. In der Nähe von Schlettstadt an der Ill, in fruchtbarer Ebene, nicht ferne der großen Kantonsstraße konnte das Kloster den Benediktinern von Mariastein manche Vorteile bieten. P. Odilo Faßa und P. Placidus Truxler machten sich auf, um erst die Bewilligung der kirchlichen Oberbehörde nachzusuchen. Sie trafen Bischof Fritzen auf dem St. Odilienberge und kehrten mit der Genugtuung heim, daß der hochwste. Bischof, die staatliche Erlaubnis vorausgesetzt, dem Plan einer Uebersiedelung nach Ebersmünster freundlich gegenüberstand. Am 18. Juli schrieb der hochwürdigste Abt von Maria-Laach, Willibrord Benzler, daß er innigen Anteil nehme an der schwierigen Lage in welche die französischen Vereinsgesetze die ehrw. Genossenschaft von Mariastein versetze. Er versprach freudig mitzuhelfen, daß man im Elsaß eine neue Heimat gewinne. S. Majestät, der Kaiser werde die Niederlassung gewiß gestatten, wenn man sich direkt an ihn wende. Man möge in der Bittschrift auf die lange und denkwürdige Geschichte des ehrwürdigen Gotteshauses Mariastein hinweisen. Der Kaiser habe Sinn für so etwas. Der Umstand, daß das Kloster eigentlich schon aus Deutschen bestehe, werde die Sache wesentlich erleichtern. Am 9. August teilte der H. H. Dekan mit, daß Abt Columban gegenwärtig in St. Gerold weile. Der hochwürdigste Abt von Disentis habe mit dem Zentrumsabgeordneten Lieber eine Unterredung gepflogen und das Versprechen erhalten, Lieber werde mit dem Reichskanzler Bülow sprechen. Er hoffe nicht bloß die Genehmigung der Niederlassung, sondern auch die Gestattung einer Schule. Abt Benzler erwartete den Besuch beider Prälaten von Einsiedeln und von Delle mit Freuden und sei gerne bereit, für eine Niederlassung sich beim Kaiser zu verwenden. Inzwischen predigte P. Ludwig Faßhauer in Bergheim eine Mission. Er wurde auf Bollweiler aufmerksam gemacht, wo zwei Liegenschaften für diesen Zweck erhältlich gemacht werden könnten. P. Ludwig erbot sich, die Liegenschaft zu besichtigen und Nachfrage halten zu wollen. Abt Vinzenz wollte sich aber von Ebersmünster nicht abdrängen lassen. Der Eifer, eine geeignete Niederlassung zu suchen, war ja lobenswert, aber jetzt nicht genehm. Am 16. Aug. 1901 verreisten die beiden Prälaten, Abt Columban und Abt Vinzenz, um den Reichskanzler aufzusuchen, nachdem der Kaiser in Berlin abwesend war. Sie trafen am 17. August abends in Maria-Laach ein und wurden voll Liebe und Teilnahme aufgenommen. Abt Willibrord riet ihnen, zuerst den Reichskanzler zu begrüßen, der auf der Insel Norderney in der Nordsee in den Ferien weile. Er gab ihnen ein Empfehlungsschreiben an Excellenz Bülow mit. Montag, den 19. August, war die Abreise von Maria-Laach und Dienstag vormittags 9 Uhr erreichten sie Norderney. Eine Audienz wurde ihnen Mittwoch 4½ Uhr gewährt. Der Reichskanzler empfing sie sehr zuvorkommend, unterhielt sich mit ihnen eine halbe Stunde und gab die Weisung, eine schriftliche Eingabe an den Statthalter von Elsaß-Lothringen zu richten.

Er selbst wolle das Bittgesuch um Zulassung im Elsaß mit einer Zuschrift unterstützen. Das klang ja sehr freundlich! Auf der Rückreise in Köln trafen die beiden Aebte mit Dompropst Msgr. Berlage zusammen, der kräftige Unterstützung versprach und auf den man große Hoffnung setzte, da er bei Kaiser und Reich, besonders aber auch im Elsaß hohes Ansehen genoß. Gleich nach der Rückkehr von Abt Vinzentius ging das Bittgesuch an den Statthalter von Elsaß-Lothringen ab. Dasselbe erinnerte unter anderm auch an das Wohlwollen, das der Kaiser dem Benediktinerorden entgegenbringe und an den Umstand, daß es sich nicht um ein französisches Kloster handle, sondern um ein schweizerisches, das auch seit der Uebersiedelung nach Delle (1875) zur Schweiz. Benediktiner-Kongregation gehört habe und dessen Mitglieder der Herkunft nach meist Deutschschweizer und deutsche Reichsangehörige seien. Als Personalbestand konnte Abt Vincentius 28 Priester, 2 Kleriker und 5 Laienbrüder anführen. Von den Patres wirkten 4 an der Wallfahrt Mariastein, 8 als Pfarrgeistliche in der Diözese Basel. 18 waren Deutschschweizer, 8 Elsäßer, 4 Badener, 3 Franzosen und 2 Bayern. Zu gleicher Zeit schrieb der Abt an Ministerialrat Hamm in Straßburg und bat ihn das Gesuch an den Statthalter unterstützen zu wollen. Dompropst Berlag hatte auf diesen wohlgesinnten, trefflichen Mann aufmerksam gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Der heilige Bezirk zu Mariastein

Die Pietà der Siebenschmerzenkapelle und Ausblick in die Schmerzensdarstellungen Mariens.

Fortsetzung.

Der berühmte Wallfahrtsort birgt in der Siebenschmerzenkapelle ein wichtiges Gnadenbild: Maria mit gesenktem umschleierten Haupte, die Hände auf der Brust übereinandergeschlagen, ihr Herz von einem Schwerte durchbohrt (16/17. Jahrhundert).

Das polychromierte, aus Holz gefertigte Motiv veranlaßt mich zu einer kunstgeschichtlichen Würdigung, die das Thema „Einschwertmadonna und Siebenschmerzen" erläutern soll.

Die Schmerzensbilder der Gottesmutter nennt man Vesperbilder (in Frankreich „Mitleiden": compassion), vielleicht darum, weil Christi Leichnam zur Vesperzeit, also des Abends, in Marias Schoß gelegt wurde, und weil die Miniaturen der Marianischen-Stundengebetbücher ein Beweinungsbild bei der Vesper wiedergeben.

Währnd des Mittelalters schwankte man bezüglich der Zahl und Art der Schmerzen Marias, doch einigte man sich mehr und mehr, fünf oder sieben anzunehmen, bis im 16. Jahrhundert allgemein die Siebenzahl entschied. Im römischen Brevière (1568 durch Pius V. den Heiligen 1566—1572) sind am Siebenschmerzenfeste (15. September) folgende aufgezählt: Simeons Weissagung, die Flucht nach Aegypten, der Verlust Jesu im Tempel, als er 12 Jahre alt war, Mariens Begegnung mit dem kreuztragenden Heilande, ihr Leiden unter dem Kreuze, bei der Abnahme des Frohnleichnams und endlich beim Begräbnisse. Für Maria-Stein kommt nur die Madonna mit einem Schwerte in Betracht. Die Idee knüpft sich an Simeons Verheißung: „Deine Seele aber wird ein Schwert durchbohren".

Daran sich haltend begegnet uns die besprochene Darstellung beim Abschied Jesu von seiner Mutter, beim Marterschaubild Christi, sowie auf Kreuzigungsgemälde- und Schnitzaltären.

Der Heilandsabschied war gegen Ende des Mittelalters Gegenstand des Marienlebens, der geistlichen Schauspiele, der Bildhauer und Maler, ganz besonders auch der ergreifenden Marienklage in der Poesie, worin Maria ihrem Schmerz über den Tod des Sohnes Ausdruck verleiht. Viele deutsche Bearbeitungen waren Uebertragungen der Sequenz: „Planctus ante nescia" aus dem 12. Jahrhundert. Sie stammen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die älteste, bekannte ist die Tragödie: „Der leidende Heiland", Gregor von Nazianz zugeschrieben. Eine Uebersetzung des Planctus (Ende des 13. Jahrhunderts) besitzt das Frauenkloster Lichental bei Baden-Baden. Die Szene ist hier zu einem Zwiegespräch zwischen Maria und Johannes erweitert.

Die Trennung Jesu von seiner geliebten Mutter ist gewöhnlich in den Garten von Bethanien verlegt. Auf Gemälden begleiten Maria noch Magdalena und Martha, wie bei Correggio (Antonio Allegri 1494—1534), Giovanni Francesco Caroto († 1546), Paolo Veronese (Paolo Caliari, 1528—88, Pittipalast in Florenz), während Lorenzo Lotto (1480—1556) durch Häufung von Personen verflacht. Lukas Cranach d. A. (1472—1553 in Weimar) schildert sehr tiefbewegt den Vorgang Jesu mit Maria und den drei heiligen Frauen im waldigen, burggekrönten Hintergrunde (Dresden Galerie). Das Motiv wurde dann zur Schwertmadonna ausgebildet. Ein für uns typisches Beispiel der hl. Jungfrau mit nur einem Schwerte bietet der „Hortulus animae" das „Seelengärtlein" (Nürnberg 1513), ein deutscher Holzschnitt aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Maria sitzt trauernd und verlassen im Hofe des Hauses des Lazarus zu Bethanien bei der Türe, durch die der Erlöser eben wegging. Ihre Arme über der Brust gekreuzt, schaut sie ergeben, aber klagend hin auf ein Schwert, das vom Himmel niedersteigt, um ihre Seele zu durchdringen. Das Gebetbuch Maximilians (1512) schmückte Albrecht Dürer aus Nürnberg (1471—1528) mit einer Federzeichnung der Einschwertmadonna, die der hl. Geist in Gestalt der Taube überschattet.

Symbolische, nicht historische Darstellung sind jene, in denen die von einem Schwerte getroffene Gottesgebärerin neben dem Schmerzensmanne steht, der mit dem Spottmantel angetan, mit Dornen gekrönt, mit Blut überronnen und entstellt ist und zuweilen auch das Kreuz hält. Die Auffassung entstammt dem endenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderte und hat ihre Denkmäler zu Burkersdorf, Marschwitz, Rieden, Weinböhla, Thüngental, Eulau (Maria mit zwei Schwestern) und Köhn, St. Gereon, wo auf der einen Hälfte des Sakristeieinganges das Marterschaubild Christi, auf der andern die eben besagte Wiedergabe festgehalten ist.

Die letzte Klasse der einschwertigen Mutter Maria vertreten die aus Kalvarien- oder Kreuzigungsbildern abgeleiteten. Dort war aber der Gekreuzigte die Hauptperson. Maria tritt an zweite Stelle. Die Gruppe auf Golgatha eignete sich also nicht zum marianischen Gnadenthrone. Daher versuchte man es mit Bildern, in denen der Gekreuzigte wegblieb und höchstens das leere Kreuz emporragte. Die Jungfrau trägt dann oft ihren Sohn auf dem Schoße, beweint ihn mit etwas gesenktem Haupte, während in mehreren Fällen ihr Herz ein Schwert durchsticht. Diese Idee verkörpert sich an den Gnadenbildern zu Maria-Stein 16./17. Jahrhundert), Pöstlingberg ob Linz (1716), Neulerchenfeld in Wien und in der Grabeskirche zu Jerusalem. Maria-Stein macht von diesen wenigen mir bekannten Wiedergaben der Schwertpietà die Ausnahme, daß Maria den verstorbenen Jesus nicht auf dem Schoße hält. Der Pietàcharakter aber spricht sich auffallend in der vornübergebeugten Haltung des Kopfes und in der Sitzstellung aus.

Schon im 14. Jahrhundert begegnen uns Bilder, in denen Maria vom Gekreuzigten aus ein Schwert zukommt, das gegen ihr Herz sich richtet. Bilder dieser

Art finden sich in einer Miniatur des Lebensbaumes aus der Darmstädter Handschrift in der Konstanzer Armenbibel (1350) sowie auf einem Glasgemälde des Münsters zu Freiburg i. B.

Schnitzaltäre verwerten ebenfalls die Schwertmadonna teils als gewöhnliches Altar-, teils als gestiftetes Bruderschaftsbild.

Alle Marienkirchen und -altäre des deutschen Mittelalters ziert ein Standbild ihrer Patronin oder eine Szene aus ihrem Leben in denen sie mit Jesus dargestellt ist. Ihr waren die Hochaltäre der Dominikaner, Franziskaner, Zisterzienser, Prämonstratenser, Birgittiner und Karmeliter geweiht.

Aus den oft goldenen Retabelaltären (Altäre mit hinterem Aufsatz: 13. Jahrhundert), denen die Reliquienbehältnisse fehlten und den Reliquienschreinaltären, die an ihren zu öffnenden Türen gemalte Heiligengestalten oder Szenen aus ihrem Leben aufnahmen (13.—15. Jahrhundert) entstanden gegen Ende des 14. Jahrhunderts die eigentlichen Flügelaltäre (Türenaltäre) die öfters im Mittelschreine Statuen, auf den Flügeln aber Gruppen aufweisen. Viele haben nur Statuen oder nur Szenen, die dann im Spätmittelalter unter reichgeschnitzten Baldachinen stark vergoldet und bemalt werden, wie die Prachtwerke zu Alt-Breisach, Heiligenblut, Schwabach, Brede, St. Wolfgang in Oesterreich (v. Michael Pacher), Krakau (Marienkirche: Veit Stoß aus Nürnberg 1477—1484), Chur (1480: Jakob Ruß aus Ravensburg), Churwalden, Sitten (Valeriakathedrale), Brienz (Graubünden: 1517) Zug (St. Oswaldkirch Christina- und Passionsaltar), Freiburg i. B. Münsterchoraltar des Haus Baldung-Grien (1480—1545, 1513 entstanden) Bielefeld, Dortmund und Schwerte (diese zwei 1520 zu Antwerpen ausgeführt) zeigen.

Die Mitte des Schreines ziert die stehende Gottesmutter, ihre Krönung oder die Pietà mit großer begleitender Heiligenzahl, die sich nach der Anordnung der Allerheiligenlitanei (zuerst Apostel, dann Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen) im 15. Jahrhundert stets steigert, um dann am Ende des Mittelalters nur noch zwei Heilige beizugeben (Heiligenblut und St. Wolfgang), die schließlich zwecks Hervorhebung des Hauptgegenstandes auch wegbleiben (bei Krönungen und Pietà). Für unsere Abhandlung ist nach diesem geschichtlichen Ueberblick wichtig der großartige flämische Flügelaltar zu Breden in Westfalen. Er wurde in Antwerpen geschnitzt (2.40 Meter breit bei geschlossenen Türen). Maria kniet vor Christi Leichnam. Hinter ihr das leere Kreuz, an das sich die Leiter lehnt. Ihre Brust wird von einem Schwerte durchbohrt, in sechs Rundbildern sind die übrigen Schmerzen gemalt. Nur ein Schwert trifft auch das Herz Mariens in dem um 1500 aus Antwerpen nach Zülpich (Tolpiacum) gekommenen Matthiasaltare, obwohl die Leiden in sieben Medaillons geschildert sind. (Fortsetzung folgt.)

Legende von dem seligen Herman Joseph. Von Dr. Franz Kauben. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.

Dieses Buch voll zarter Frömmigkeit und inniger Marienminne, in heimeligem, altfränkischem Deutsch geschrieben, wird vielen Jünglingen, insbesondere den Sodalen und Verehrern der Gottesmutter zum Freunde werden. Darin sind mit der Kunst eines großen Gelehrten und mit dem frommen Gemüt eines Kindes die entbehrungsvolle Jugendzeit, der stille Klosterfriede, die wunderbaren Gnadenerweise des Christkindes, der Mutter Gottes und des Schutzengels für unsern seligen Hermann Joseph geschildert und die liliengleiche Unschuld, Demut, Geduld und Liebe des Seligen in anziehendster Weise zur Darstellung gebracht. Wenn in unserer materialistisch gerichteten Zeit die Mystiker des Mittelalters gerne zur Hand genommen werden, damit Seele, Gemüt und Herz nicht in der Materie ersticken, rechne ich das hübsche und gottinnige Buch zu jenen Schriften, die berufen sind, seelische Erhebung, Frömmigkeit, das ganze christliche Tugendleben in vielen zu erwecken und zu fördern. Es ist dem Buche die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Hotels Jura und Post Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil

Alle Drucksachen

für geschäftlichen und privaten Bedarf

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Mariastein Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.— Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten